Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 50** Bern, 22. März 1947

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

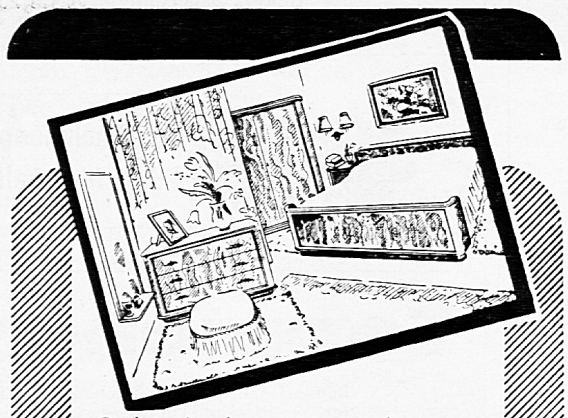
Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Bündner Schulfragen — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Société pédagogique jurassienne — Une prophétie de Wagner? — Nécrologie: Dr Hippolyte Sautebin — Divers — Mitteilung des Sekretariats

14



Schiebebett-Vorrichtung, Ausführung u Linie sind die Hauptmerkmale unserer Schlafzimmer.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & Cie

Theaterplatz 8, BERN

Zum Abschluss des staatsbürgerlichen Unterrichts besuchen viele Schulen und Fortbildungsklassen Rathaus, Bundeshaus, Museen und Kirchen der Bundesstadt. Sie sind unabhängig von der Witterung, und wir verpflegen sie gut und billig im Speisesaal des alten Patrizierhauses Gerechtigkeitsgasse 52.

Ueber Besuchszeiten der Museen, Session der Räte und anderes geben wir Ihnen unter Tel. Nr. (031) 2 99 61 gerne Auskunft:

GASTHAUS u. ALKOHOLFREIES RESTAURANT
Hospiz zur Heimat Bern
inmitten der Sehenswürdigkeiten der Altstadt

Ostern
und Konfirmation

Bilder als Geschenke
Glückwunsch-Karten

KUNSTHANDLUNG HANS HILLER
Bern, Neuengasse 21

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Bern-Stadt des BMV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 26. März, 15.30 Uhr, in der Schulwarte. 1. Kurzer geschäftlicher Teil. 2. Lichtbildervortrag von Herrn Nationalrat Dr. E. Dietschi, Basel: «Eindrücke einer Studienreise durch Amerika und Kanada.»

Sektion Oberemmental des BLV. Pflanzenbestimmungskurs in Langnau jeweils Mittwoch oder Freitag von 14.30 bis 17 Uhr an 6 Halbtagen von Mitte Mai bis Ende Sommer. Kursleiter: Herr Prof. Rytz, Bern. Anmeldungen bis Ende März an Herrn Fritz Anliker, Lehrer, Trubschachen. Näheres wird den Angemeldeten direkt mitgeteilt.

Sektion Aarberg des BLV. Das «Aktionskomitee Biel-Seeland hilft Floridsdorf und Zakopane» möchte den Floridsdorfer Schulen geeignete Literatur zur Verfügung stellen (SJW-Hefte zu 12 Rp.!). Unsere Mitglieder sind ersucht, durch freiwillige Spenden auf unser Postcheck-Konto III 108 diese Aktion zu unterstützen. (Einzahlungstermin 3. April.)

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Lehrerturnverein Interlaken. Letzte Uebung vor den Ferien: Freitag den 21. März. Wiederbeginn: Freitag den 25. April.

Seeländischer Lehrergesangverein. Uebung Samstag den 29. März, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

268

Schulmaterialien und Lehrmittel

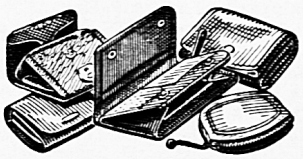
für den zeitgemässen Unterricht beziehen Sie vorteilhaft durch das Spezialgeschäft

Verlangen Sie bitte unser unverbindliches Angebot!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf. Telephon (063) 6 81 03

274



Klein-Lederwaren

Wir pflegen auch den kleinen Artikel und führen darin grosse Auswahl

fritz LEDERWAREN

BERN, Gerechtigkeitsgasse 25

kunstkreis

Der schönste Wandschmuck für Ihre Schule bietet Ihnen ein Kunstkreis-abonnement.
Für den Betrag von Fr. 22.— erhalten Sie jährlich eine Serie von 8 Farbreproduktionen von Meisterwerken der Malerei im Format 60 × 48 cm. Standardwechselrahmen werden den Schulen zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Urteile der Presse. **Weltwoche:** 13. Dezember 1946
«Dass es wirklich gute Kunst ist, beweist die erste Bilderserie von 8 Reproduktionen, von der die beiden ersten, «Der heilige Christophorus» von Konrad Witz, und eine Landschaft von Camille Pissarro in einer hervorragend guten Ausführung eben herausgekommen sind.»

Wenn Sie sich für unsere Aktion interessieren, schreiben Sie uns, wir senden Ihnen unseren illustrierten Prospekt Nr. 1 zu. Auf besonderen Wunsch schicken wir Ihnen die bereits erschienenen Reproduktionen zur Ansicht.

COUPON

Name: .....

Wohnort: ..... Strasse: .....

In offenem Couvert mit 5 Rp. frankieren an

KUNSTKREIS Zürich, Clausiusstrasse 50 67

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun — Der Fachmann bürgt für Qualität

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.

Bubenbergplatz 10 **Bern** 123

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft 111

Reiner MARKTGASSE THUN TEL 92035

Schulfunkradio und Grammophonplatten

Welcher Kollege ist in der Lage, gute

ethnograph. Literatur

unserer Schulsammlung antiquarisch abzutreten? Offerte an M. Rychner, Gymnasiallehrer, Schönbühlweg 5, Burgdorf 72

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 22. März 1947 | No 50 | LXXIXe année – 22 mars 1947

Bündner Schulfragen*)

von Martin Schmid

Die Bündner Schulfrage, die uns zunächst beschäftigt, ist die wirtschaftliche Besserstellung der Lehrer, nicht weil wir feisste Realisten wären — die Diskussion über unsere Wasserwerke belegt es — oder den Lehrer wichtiger als das Kind nähmen, sondern ganz einfach, weil die Abstimmung über das Besoldungsgesetz für unsere Lehrer vor der Türe steht. Das Gesetz würde folgende Besoldungen sichern: Das Minimalgehalt für Primarlehrer und -lehrerinnen beträgt bei 26 Schulwochen 4000 Fr. An dieses Minimalgehalt leistet die Gemeinde bei 26 Schulwochen 2000 Fr., bei längerer Schuldauer für jede weitere Woche 170 Fr. mehr. Der Kanton entrichtet mit Einschluss des Bundesbeitrages an jeden Primarlehrer und an jede Primarlehrerin eine Grundzulage von 2000 Fr. Dazu kommen kantonale Alterszulagen von 150 bis 1600 Fr. nach 12 Dienstjahren. Dienstjahre ausserhalb des Kantons werden dabei voll angerechnet.

Das Minimalgehalt für Sekundarlehrer und -lehrerinnen beträgt bei 32 Schulwochen 6000 Fr. An dieses Minimalgehalt leistet die Gemeinde bei 32 Schulwochen 4000 Fr., bei längerer Schuldauer für jede weitere Woche 200 Fr. mehr. Der Kanton entrichtet an jeden Sekundarlehrer und an jede Sekundarlehrerin eine Grundzulage von 2000 Fr. und die gleichen Alterszulagen wie an die Primarlehrer.

Das Minimalgehalt der Arbeitslehrerinnen beträgt bei 26 Schulwochen mit je 3 Kursstunden 300 Fr., für jede weitere Schulwoche Fr. 11.50 mehr. Die Alterszulagen betragen 50 Fr. bei 3 Dienstjahren, 100 Fr. bei 5 Dienstjahren und 150 Fr. bei 7 und mehr Dienstjahren.

Das neue Besoldungsgesetz bringt natürlich für unsere Berggemeinden grosse Belastungen. Aber man bedenke, dass 75 % der Primarlehrer das Minimalgehalt von 3500 bis 3700 Fr. beziehen, d. h. bei einem Existenzminimum einer dreiköpfigen Familie von 6100 bis 6500 Fr. aus dem Nebenerwerb 3000 Fr. zu decken haben. Ebenso müssen 70 % der Sekundarlehrer durch Nebenverdienst ihr Existenzminimum decken.

Man meint etwa, der Bündner Lehrer sei Bauernlehrer. Das ist eine Sage wie der Wilde Mann. 5 % der gesamten Volksschullehrerschaft sind Bauernlehrer, d. h. haben grössere oder mittlere Bauernbetriebe; 8½ % haben 6 bis 10 Stück Vieh. Die andern sind: Gelegenheitsarbeiter, Taglöhner, Organisten, Zuchtbuchführer, Zivilstandsbeamte, Seuchenwächter, Kohlenbrenner, Lagerleiter, Hirten, Sommerlandjäger, Fischer, Saison-Kondukteure, Hotelfachleute, Wirte, Heuer, Posthalter, Maurer, Bienenzüchter usw.

So sieht's aus. Man weiss, dass es dem Lehrer gut tut, wenn er sich auf den verschiedensten Gebieten umsieht; aber die Nebenbeschäftigung sollte seinen Schulwinter nicht belasten.

Ich hoffe auf eine Annahme des Gesetzes aus zwei Gründen. Einmal natürlich, damit der Lehrer aus den Sorgen herauskommt; denn die Sorge verdüstert das Schulzimmer und verdorrt die Geranienstöcke vor den Fenstern. Sie erstickt die Freude des Lehrers und macht ihn zum gequälten und quälenden Pedanten. Sie nimmt ihm die Unternehmungslust und lässt ihn in geistiger Armut verkümmern. Dann aber ist so eine Abstimmung immer ein Maßstab dafür, wieweit die Schule noch im Wertbewusstsein des Volkes lebt; wieweit sie erkannt wird als Zugangstor zu Kultur und Geistigkeit, als Trägerin und Hüterin wahrer Werte, wieweit das Volk gewillt ist, Opfer zu bringen für höhere Güter, für Güter, die in unvergänglichen Schatzgewölben verwahrt sind, wie Gottfried Keller geheimnisvoll sagt.

Gottfried Keller hat in seiner Kantate zum fünfzigjährigen Jubiläum der Universität Zürich gesungen:

> Kein fürstlicher Reichtum,
> Kein Erbe der Väter
> Erhält uns die Schule;
> Auf schwankem Gesetze
> Sie steht in den Aether
> Des täglichen Willens
> Des täglichen Opfers
> Des Volkes gebaut!

Gewiss, unsere Schule lebt vom täglichen Opfer des Volkes! Die Zukunft, Tüchtigkeit und Lebendigkeit eines Volkes aber ist weitgehend abhängig von der Schule. Die Schule ihrerseits hängt vom Lehrer ab. Ich persönlich begrüsste eine Besserstellung des Lehrers auch deshalb, weil sie uns ermöglichte, die Verbesserung und Erweiterung der Lehrerbildung ins Auge zu fassen. Wie das geschehen soll, muss freilich noch erprobt werden.

Wir haben vier Seminarjahre. Das ist wenig, weil unsere Lehrerbildung Schwierigkeiten hat, die andern Kantonen fremd sind. Wir haben deutsch-, romanisch- und italienischsprechende Seminaristen; die Romanen halten zudem an zwei Schriftsprachen fest. Man vergegenwärtige sich, dass der Romanisch- und Italienischsprachige seine Lehrpraxis an einer deutschsprachigen Uebungsschule macht — von andern Umständlichkeiten und Lücken zu schweigen —, und man erkennt, was uns Kopfzerbrechen macht. Mit einem fünften Seminarjahr nach Unterländer Muster ist uns nicht ohne weiteres geholfen. Vorläufig ergänzen wir unsere Seminarjahre durch vier für die jüngern Lehrer obligatorische Kurse, die alle verschiedenen Fachgebiete umfassen. Die Orientierung, die wir eben den Kursteilnehmern des

*) Die vorliegenden Ausführungen sind eine kurze Orientierung über aktuelle Bündner Schulfragen, die ich der Versammlung der schweizerischen Schulinspektoren (in Chur, am 12. September 1946) gab. Siehe auch Seite 818.

ersten Kurses zugestellt haben, mag zeigen, wie die Sache gemeint ist.

Nach Beschluss des Erziehungs-Departementes soll die Seminarausbildung des Lehrers durch vier aufeinander bezogene Fortbildungskurse ergänzt werden.

Zu diesen Kursen werden die Lehrer und Lehrerinnen, die seit 1939 aus dem Seminar ausgetreten sind, persönlich aufgeboten, sofern sie eine Lehrstelle im Kanton innehaben. Wenn Platz vorhanden, können auch ältere Lehrer zugelassen werden. Wenn wir die Kurse in erster Linie für die jüngeren Lehrer durchführen, so geschieht es aus der Erwägung heraus, dass diese Lehrer infolge Rekrutenschule und Aktivdienstes während der Seminarschulzeit recht grosse Lücken in ihrem Schulsack haben.

Die Kurse dauern je 1—2 Wochen im Frühling nach Schluss der Landschulen und im Herbst vor Beginn der Landschulen.

Die Kurse für Muttersprache finden je im deutschen, romanischen und italienisch bündnerischen Sprachgebiet statt und sind mit Lehrübungen verbunden.

Die 4 Kurse umfassen die folgenden Gebiete:
1. Pädagogik, Methodik, Geschichte und Staatskunde
2. Muttersprache
3. Das Fachgebiet der Realien
4. Kunstfächer.

Turnen, Körperspiele und Gesang werden zudem in jeden Kurs als Ausdruck der Gesamterziehung eingebaut.

Der erste Kurs findet nun in Chur vom 3. bis 12. Oktober statt. Darüber orientiert der beiliegende Kursplan.

Ich werde unsern Bündner Lehrern den Wert solcher Kurse nicht ausführlich begründen müssen; es sei nur weniges darüber gesagt. Der Kursteilnehmer kommt als amtierender Lehrer in den Kurs. Er hat mindestens einen Winter Praxis — meist mehr — hinter sich. Er kennt also die Löcher in seinem Schulsack, wünscht sie zu stopfen, zu lernen, aufzunehmen, sich auszurüsten. Er kommt mit lebendigem Interesse, das ja die Voraussetzung alles Lernens und gründlichen Aneignens ist. Er überblickt rascher die Stoffgebiete der Volksschule als der Seminarist, da er den Schulaufbau kennen gelernt hat. Er kommt mit brennenden Fragen, welche die Führung, das Kind, den Stoff und die Methode betreffen. Theorie baut in diesen Kursen auf die Praxis auf; sie vergeistigt, erhellt und verlebendigt, weil sie an die Fragestellung des Praktikers anknüpfen kann. Der Kursteilnehmer ist allgemein reifer und erfahrener geworden, weil er bereits im Leben steht. Er hat Uebung im Unterrichten. Das rein Methodische wird also viel weniger Besprechung und Zeit beanspruchen, die Arbeit selbständiger und persönlicher sein. Es sollte möglich werden, gelegentlich besondere Gebiete der Kursarbeit durch Arbeitsgemeinschaften erarbeiten zu lassen, recht lebendige Aussprachen zu führen und Anregung und Wegweisung für die fernere Gestaltung des Kurswesens und der Lehrerbildung zu gewinnen.

Die Lehrerbildung ist das eigentliche und entscheidende Schulproblem und sollte ununterbrochen in Diskussion stehen. Wo der Lehrer halbgebildet, unfrei oder gar ohne innere Teilnahme wirkt, da macht sich der Mechanismus breit und im besten Fall die Routine; die Schule wird Leerlauf, eine Mühle, die kein Korn mahlt.

Die Bündner Schule bringt dem Lehrer besondere Schwierigkeiten. Da ist einmal die kurze Schuldauer. 64 % der Schulen haben eine Schuldauer von 26 Wochen, 11 % haben 28 Wochen, 11 % haben 29 bis 36 Wochen.

Ich bin freilich der ketzerischen Meinung, dass die kurze Schuldauer für das Kind kein Nachteil sei, gutes Milieu mit Betätigungsmöglichkeit vorausgesetzt. Das Kind bleibt frischer, natürlicher, entwickelt sich gleichmässiger und ruhiger und kommt mit mehr Freude im Herbst in die Schulstube.

Für den Lehrer sieht die Sache freilich alles anders als rosig aus. Je unerfahrener und an Stoff und Lehrplan gebundener er ist, desto mehr bedrückt ihn die Angst, wie er mit all dem Stoff fertig werden soll: Rechnen und Geometrie, Sprache und Geschichte usw. Der Jakob und die Mia wollen ja in die Sekundarschule; der Christen soll das Eintrittsexamen für die Kantonsschule bestehen! Die ganze Schweizergeschichte von den Höhlenbewohnern bis zum Einzug Churchills in Bern! Die ganze Schweizergeographie mit sämtlichen Kantonen und dem geologischen Aufbau der Alpen, dazu die Nachbarstaaten und etwas über Amerika. «Wer zählt die Völker, nennt die Namen?»

Viele unserer Bündner Schulen — gegenwärtig sind es 127 — sind eben recht schwere Gesamtschulen mit 8 bis 9 Klassen. Da gilt es, die Arbeit einzuteilen, leider häufig auch vorwärts zu treiben in all den verschiedenen Fächern. Kommen noch sprachliche Schwierigkeiten hinzu: Romanisch als Muttersprache, Deutsch als Fremdsprache oder gar ein ganzes Fach für romanische Kinder in deutscher Sprache, dann wird man sagen müssen, die Schwierigkeiten gehen über die Kunst, die Kenntnisse und Fähigkeiten des Durchschnittslehrers. Da müsste ein Pestalozzi oder Geheeb her. Was würden sie sagen? Sie würden sagen, was Sie, geehrte Herren Inspektoren, dem Lehrer immer wieder sagen werden:

1. Wichtig ist nicht der Lehrplan, auch nicht der offizielle Lehrplan, wichtig ist der Mensch; wichtig ist das Kind, seine Freude, seine Arbeit, sein äusseres und inneres Wachstum. Unvergleichlich schön sagt es Gotthelf in seinem grandiosen Epos «Anne Bäbi Jowäger»: «Ume es King. Und weiss wer, was ein Kind ist und was ein Kind birgt? Das Kind ist ein Neujahrstag, und der Neujahrstag trägt ein ganzes Jahr in seinem Schosse; ein Kind ist ein Rätsel, und in diesem Rätsel liegt vielleicht der Stein der Weisen. Ein Kind ist unendlich mehr als ein Mann; um den Mann sind bereits die Schranken seiner Beschränktheit gezogen und ziehen alle Tage sich enger; ums Kind liegen noch keine Schranken; der glücklichen Mutter ist

der Traum erlaubt, es werde das All umfassen. Was gross war auf Erden, war ume es King; ume es King war unser Heiland, und was wären wir ohne dieses King! Ume es King war jeder Held auf Erden, jeder Mann Gottes, jeder Wohltäter der Menschheit.»

2. Bildung des Individuums ist nur durch diejenigen Kulturgüter möglich, deren geistige Struktur der jeweiligen Entwicklungsstufe des Menschen angemessen ist.

3. Nicht Vollständigkeit des Stoffes, die Stoffauswahl ist das Entscheidende. Wähle z. B. aus der Fülle der Geschichte, was dem Jugendlichen die Heimat und ihre geschichtliche Idee nahebringt. Lehr ihn die Tiere und Pflanzen der Heimat, den Berg und den Fluss, den Wald und das Reh, damit ihm wie dem «Türmer» die Augen aufgehn für die Schönheit der Heimat. Das ist wichtiger als Systematik der Flora und Fauna. Beobachten soll er lernen, und denken und — staunen, nicht schnelläufig schwatzen.

4. Nicht dass der Unterricht säuberlich in einzelne Fächer zerfalle ist wichtig, sondern dass sich alles um ein Interessegebiet sammle.

5. Alle Fächer sind Sprachfächer, und das Messen, Zählen und Rechnen kann in vielen «Fächern» geübt werden.

6. Nichts kann der Lehrer aus dem Aermel schütteln; auch die grösste Stoffkenntnis setzt gründliche Vorbereitung voraus.

Aber, nicht wahr, das alles kann der junge Lehrer gar nicht wissen, das lehrt lange Erfahrung; zu solcher Erkenntnis muss man reifen.

Noch eine andere Erkenntnis fällt dem Lehrer schwer: Dass man das Kind und den Jugendlichen nicht auf den äussern Erfolg einstellen soll. Wenn von 30 Schülern drei in eine höhere Schule wollen, so sind wenige Ueberlegungen wichtig:

1. Sind sie begabt?
2. Wenn ja, erarbeiten sie den zusätzlichen Stoff leicht und nebenher. Der Lehrer hilft ihnen natürlich dabei.
3. Stoffwahl und Stoffülle für die übrigen Schüler ist nicht nach diesen Dreien zu richten.

Die Primarschule, wohl aller Kantone, ist dadurch in Hast, Hetze und Unrast hineingetrieben worden, dass sie sich immer mehr als Vorbereitungsstufe für Sekundar- und Mittelschule betrachtete. Das ist sie aber nicht. Damit kam der Druck strengerer Ausscheidung. Damit kam die Zeugnisfrage in den Vordergrund, und ich weiss, dass sogar die sogenannten Klausuren in der Primarschule Einzug hielten. Es war mir eine heimliche Enttäuschung, dass unsere Bündner Lehrer nach dem furchtbaren Weltkrieg — kaum entkamen wir dem Schrecken — als erste, wichtigste Frage die Zeugnisfrage aufgriffen: Zahlen oder Worte, diese oder jene Notenskala? Haben wir's so eilig mit dem Zeugniserteilen? Uebrigens ist diese Frage da und dort recht fortschrittlich geregelt. Auch müssten wir da wohl noch die Eltern hören.

Eine Forderung, die gelegentlich in unsern Bündnerbergen auftaucht, weisen wir freilich zurück, die Forderung, die Bündner Schule solle Bauernschule sein. Der Forderung liegt der Wunsch zugrunde, die Schule möchte das Kind in der Scholle verwurzeln. Allein dieser Ruf übersieht die psychologische Tatsache, dass Berufswunsch und Berufsfrage in die Reifezeit fallen. Die Schule würde eine Fachschule, in deren Struktur bald jede Viehzuchtgenossenschaft und jeder Imkerverein hineinregierten. Die Volksschule ist Elementarschule, und je mehr sie das ist, desto besser ist sie und desto eher kann sie die dringend nötige Abrüstung vornehmen. Dass sie von der Individualfrage ausgeht, wie Pestalozzi fordert, dürfte dem letzten Lehrer vertraut sein.

In unserer Bündnerschule ist als besonderes Problem die Sprachenfrage zu erwähnen. Was geschieht durch die Schule zur Erhaltung der Sprachen und Sprachmannigfaltigkeit? Es ist eine Schlagzeile geworden: Der Kanton Graubünden braucht sechs verschiedene Fibeln! Im Engadin tritt mit der sechsten Klasse insofern eine Vereinfachung ein, als die Lesebücher der 6., 7., 8. und 9. Klasse Texte oberengadinischer und unterengadinischer Sprache enthalten, welche die Einführung des Schülers in das nachbarliche Idiom ermöglichen. An der Kantonsschule gelingt dann das Wunder der Vereinigung aller Gruppen, so dass der Romane (aller Schulabteilungen), für den das Romanische selbstverständlich obligatorisches Fach ist, surselvisch oder ladinisch übt.

Die sprachlichen Verhältnisse sind von Tal zu Tal verschieden. Man kann zusammenfassend folgende vier Arten der Regelung in der Romanischpflege nennen:

1. Romanische Fibel. Die ersten Klassen sind ausschliesslich romanisch. Der Unterricht im Deutschen beginnt in der 4. oder 5. oder gar erst 6. Klasse. Wenn der deutsche Unterricht beginnt, geht der Romanischunterricht zurück und beschränkt sich in der Sekundarschule auf ein bis zwei Stunden in der Woche.

2. Die deutsche Fibel wird verwendet. Romanisch erstreckt sich nur auf ein bis zwei Stunden Sprachunterricht.

3. Die untern Klassen sind ausschliesslich deutsch. Dem Romanischen werden in den obern Klassen ein bis zwei Stunden eingeräumt.

4. Kein romanischer Unterricht.

Besonders stark wechseln die Verhältnisse im Schams, am Heinzenberg und Imboden, und manchmal hängt es vom guten Willen und der Fähigkeit des Lehrers ab, ob er sich um seine Muttersprache müht oder unbesonnen die «mächtige» deutsche Sprache wählt und pflegt. In Mittelbünden, wo sich gelegentlich Romanisch und Deutsch gleichermassen kraftlos und etwas verarmt treffen, wird der Sprachunterricht oft zu einem sehr schwierigen methodischen Problem. Man sieht übrigens leicht ein, dass ganz allgemein die Doppelsprachigkeit für Bündnerschulen von 26 bis 28 Wochen eine starke Belastung ist, besonders wenn es sich um Gesamtschulen von acht bis neun Klassen handelt.

Die Elementarschule der Valli, der Südtäler Bündens, ist natürlich rein italienisch. Von der

sechsten Klasse an (im Bergell von der fünften Klasse an) wird das Deutsche als zweite Landessprache gelehrt. Also brauchen wir hier auch eigene Lehrmittel. Allzulange hat man sich mit Uebersetzungen (zum Teil ungenügenden Uebersetzungen) der Deutschbündner Schulbücher begnügt. Heute haben wir für die zweite und dritte Klasse Tessiner Bücher, nämlich Tosellis « Libro di lettura per le scuole elementari» und Carloni-Groppi « Alba serena » in Verwendung. Ferner werden gebraucht: die Fibel der Ida Giudicetti, das Geschichtsbuch von Pieth, übersetzt von Dr. F. D. Vieli, für die untern Klassen das Gesangbuch von Lorenzo Zanetti « Breve metodo di canto e raccolta di canzoncine per le scuole del Grigione italiano ». Die besondern Heimatkundebücher, die ich für die Valli vor Jahren empfohlen, warten noch auf Verfasser.

Ueber die Pflege des Deutschen in den Deutschbündner Schulen soll hier nicht viel gesagt werden. Nur soviel: das Deutsche ist nicht weniger unser Sorgenkind als die andern Kantonssprachen. Das Deutschbündnerische verarmt und verliert immer mehr seinen Charakter. Es gibt keine durchschlagende deutschbündnerische Dialektdichtung. Josef Jörger, ein wirklicher Erzähler, hat keine Nachfolger. Keine Lyrik. Kaum ein Dialekttheater. Zwei Lieder sind in den schweizerischen Dialektsammlungen zu finden. Der Deutschbündner pflegt seinen Dialekt nicht. In Behörden, Versammlungen, Kommissionen und Kommissiönchen wird schriftdeutsch gesprochen, was mit Rücksicht auf romanisch- und italienischsprechende Bündner begreiflich und Regel geworden ist. Für Haus, Stall und Gasse ist der Dialekt gerade noch gut. « Die Schule soll möglichst bald das Hochdeutsche kultivieren, vom ersten Schultag an », verlangte unlängst ein Lehrer. Zwar schreibt der kantonale Lehrplan unmissverständlich vor, die Hochsprache auf die Muttersprache aufzubauen; aber die Schulbehörden — bis hinauf zur kantonalen Erziehungsdirektion — sind anderer Meinung. « Möglichst früh schriftdeutsch », heisst ihre Losung. Eine systematische Dialektpflege kennt also unsere Volksschule nicht, kennt, zugegeben, auch unser Lehrerseminar nicht. Es hat deutsch-, romanisch- und italienischsprachige Schüler. Wie soll da die Uebungsschule im grünen Klee des Dialektes Blumenkränzlein winden? Wählt dann eine stockdeutsche Gemeinde einen romanischsprachigen Lehrer, was keine grosse Seltenheit ist, dann treibt er sich natürlich rasch und fremd am Dialekt vorüber und fraget nicht nach seinem Schmerz. Hier ist noch viel Arbeit zu verrichten.

All die aufgezählten Schwierigkeiten sind wohl ein Grund, dass immer wieder die unglaublichsten Vorschläge für unser Seminar und die Lehrerbildung gemacht werden. Ein vierjähriges Seminar kann aber die Aufgaben gar nicht lösen. Wichtig wird für uns besonders die Gestaltung eines ins Auge zu fassenden Oberseminars sein. (Der Unterbau, die Mittelschule, scheint mir nicht so entscheidend zu sein.) Es muss vor allem die praktische Ausbildung für die Lehrer aller drei Sprachengebiete fördern, was eine recht schwere und komplizierte Aufgabe wird. Wie gesagt, versuchen wir Problem um Problem durch die genannten Lehrerkurse durchzudenken. Und natürlich sind wir auf einen selbständigen, lebendigen Lehrkörper und die erfahrungsreiche, entsagungsvolle Arbeit und Mitarbeit unserer Inspektoren angewiesen. Ganz lösen werden wir keines dieser Probleme. Hier blitzt das Wunder Graubünden und das Wunder Schweiz auf: Mannigfaltigkeit in der Einheit! Die Mannigfaltigkeit und schimmernde Vielfalt lebendig, gesund und im glücklichen Einklang zu erhalten, ist ja unsere Aufgabe. Die Vielfalt muss bleiben, allerdings auch einmünden in die Einheit und damit zu verstehender Menschlichkeit werden. Fremder Zentralismus würde unser Land innerlich aushöhlen, falsch verstandener und egoistischer Föderalismus aufspalten und auseinanderbröckeln lassen.

Ueber die Sekundarschule kann ich mich kurz halten. Sie gleicht wohl stark den Sekundarschulen der andern Kantone. Fraglich ist mir im Laufe der Jahre etwa geworden, ob die Ausbildung der Sekundarlehrer an den Universitäten unsern Bedürfnissen ganz entgegenkomme. Indessen ist der Ausbau unserer Sekundarschulen noch nicht vollendet, und die Kritik wäre verfrüht.

Dagegen ist nun noch eine andere Schulbewegung ins Auge zu fassen. Sie kam durch die grossrätlichen Motionen Sprecher und Sialm ins Rollen.

Die Motion Sprecher strebt an: Bessere Ausbildung der bäuerlichen Jugend beiderlei Geschlechtes, zu diesem Zweck Umgestaltung der obersten zwei Klassen unserer Volksschule, « soweit tunlich und möglich auch der Sekundarschulen », Obligatorium der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, Beibehaltung des Landdienstes, Revision der Lehrerbildung, soweit dies obige Reform verlangt.

So rückt denn die bescheidene, unbekannte, vielfach auch recht vernachlässigte Oberschule ins Blickfeld; denn die Motion will ja diese Oberschule, genauer das 8. und 9. Schuljahr, zu einem ganz neuen Schultyp umgestalten. Sie soll die Knaben und Mädchen für das zukünftige Leben vorbereiten, d. h. die Knaben, die bei der Scholle bleiben oder vielleicht ins Handwerk oder in unselbständige Berufe treten, und die Mädchen, die in der Landwirtschaft oder im Haushalt bleiben. Eine Oberschule auf werktätiger Grundlage, um es fachtechnisch zu sagen, d. h. auf einer Grundlage, die der tätigen Haltung der Kinder überhaupt und der praktischen Veranlagung der Oberschüler im besondern angemessen ist. Grundlage für den Knabenlehrplan gäben also Werkstätte, Gartenbau, Obstbau, eventuell Landwirtschaft; aus ihnen heraus ergäben sich die Gestaltungen für Rechnen, Sprache, naturkundliche Belehrung, Zeichnen, während Singen und Turnen den Arbeitsrhythmus begleiten und lockern würden. Die Sphäre der Frau ist das Haus, die Familie, die Wohnstube. So wären Hauswirtschaft, Handarbeit und Gartenbau die Ausgangspunkte für alle theoretische Belehrung. Leider begnügt sich der Motionär mit wenigen Lehrplanhinweisen, mit dem, « was in weitem Rahmen ge-

fasst als Lehrprogramm in den Lehrplan aufgenommen werden soll». Oder soll man sagen: Gottlob? Wie auch immer, der Vorschlag der grossrätlichen Motion hat meine grundsätzliche Zustimmung. Die Oberschule wäre in Zukunft nicht einfach die ausgestossene Oberstufe, gerade recht für die Schüler, für die «es zu nichts Höherem langt», eine Stufe unter der Sekundarschule mit den gleichen Fächern wie die Sekundarschule, nur alles «dünner und blutleerer» geboten; sie wäre etwas anderes und Ebenbürtiges.

Das ist ein deutlicher Einbruch in die ganz falsche Einstellung, dass Bildung und Schulung eine Standesfrage sei. Eine lebendige, lebenswahre Oberschule, mit Garten und Werkstätte, mit Tätigkeit von Kopf und Hand ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass man nicht nur an den Beamten und Lehrer, Kaufmann und Akademiker denkt, dass man die Schulung auch der weitern Volksteile liebevoll durchdenkt. Ein Zeichen ferner dafür, dass mit der Mädchenschulung Ernst gemacht werden soll.

Aber noch mehr spricht für eine solche Revision: Die Erziehungs- und Bildungslehre der Volksschule. Man muss sich doch endlich überall sagen, dass nicht das Wissen des einfachen Bürgers um eine Sache entscheidend ist, sondern sein Können und seine praktische Haltung. Die muss geübt werden. Der Neubau der Oberschule könnte darum segensreich auf die ganze Einstellung der Volksschule einwirken, vielleicht auch auf andere Schultypen, obwohl man nun ja nicht alles nach dem neuen Wahlruf reformieren soll. Ich glaube denen, die einen solchen Umbau der Oberschule in seinen Wirkungen verfolgen konnten und begeistert sagen: «Wer erlebt hat, wie Knaben und Mädchen dieser Stufe ganz anders an theoretische Erkenntnisse herantreten, wie z. B. die Augen der Mädchen anfangen zu leuchten, wenn sie den gesamten theoretischen Unterricht aus den wirtschaftlichen Begebenheiten ihres Hauswirtschaftsunterrichts und der Gartenarbeit ableiten dürfen, der ist überzeugt davon, dass dieser Unterricht den Menschen ganz anders packt als der, der mit der Theorie alles erledigen muss.»

Ich kann im Augenblick nicht sagen, wo diese Oberschule auf werktätiger Grundlage schon überall eingeführt oder doch vorgeschlagen ist. Von St. Gallen liegen Lehrpläne vor mir.

So unbedingt ich die vorgeschlagene Revision als Programm und Marschrichtung bejahe, so habe ich nun ein Aber anzubringen und dieses Aber gross zu schreiben. Es geschieht nicht, um das Besserwissen zu dokumentieren. Schwierigkeiten zu überwinden setzt voraus, dass man sie zuerst klar sehe, sagte einmal der jüngst verstorbene Bischof von Canterbury. Der Schwierigkeiten sind so viele, dass man ja nicht einfach diesen Typus der Oberschule beschliessen sollte. Punkt und ab Traktanden geschrieben!

Zunächst bekommen wir *zwei* neue Oberschulen, die Knabenoberschule und die Mädchenoberschule. Eine Koedukation kommt für die meisten Fachgebiete nicht mehr in Frage. Das ist an sich gut und recht, mag man denn grundsätzlich für oder gegen die Koedukation sein. An Knabenoberschulen unterrichten Lehrer, an Mädchenoberschulen selbstverständlich Lehrerinnen oder doch vorwiegend Lehrerinnen.

Aber diese Lehrerinnen haben wir noch nicht. Für eine solche Umgestaltung haben wir zu wenig Lehrerinnen, und den wenigen Lehrerinnen fehlt die nötige Ausbildung, vor allem in den praktischen Kernfächern. Die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen aber haben wohl zu wenig Ausbildung, vor allem in den theoretischen Fächern.

Es gälte also zuerst eine Lehrerinnentruppe heranzubilden, ich denke in Ausbildungskursen für Theorie und Praxis, die sorgfältig zu gestalten wären.

Günstiger steht die Knabenoberschule da. Nicht dass jeder Lehrer, der das Seminar verlässt, eine solche Oberschule führen könnte. Nein, er könnte es nicht, wohl keiner! Dafür fehlt ihm die Ausbildung. Wir haben aber manchen Lehrer im Kanton, gereift durch Lebenserfahrungen, geschult in Landwirtschaft und Handwerk, orientiert durch kantonale und eidgenössische Kurse, der eine solche Schule prächtig gestalten könnte. Er soll es schon morgen tun, wo die Verhältnisse und die Ortsschulbehörde es gestatten, und zwar an der Abschlussklasse. Der Inspektor inspiziert und berichtet.

Es ist auch anzunehmen, dass da und dort durch Zusammenarbeit von Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerin und Lehrer eine prächtige Mädchenoberschule entstehen könnte. Ich schliesse mich ganz der Ansicht eines Berner Lehrers an. Auch die Berner befassen sich nämlich mit der Umgestaltung der Oberschule, oder doch des Abschlussjahres, und da schreibt nun ein Lehrer zu einer Umfrage folgendes:

«Sollte es nicht so sein, dass der Hauswirtschaftslehrerin alle die Fragengebiete in ihren Lehrplan überwiesen werden, die sich irgendwie mit der Hauswirtschaft und der Gartenarbeit vereinen lassen? Wir denken dabei nebst all den praktischen Fragen der Haushaltlehre, des Kochens, Handarbeitens, des Arbeitens im Garten, namentlich an die subtilen Fragen der zur Frau und Mutter heranwachsenden jungen Tochter — wenn man es in einem dürren Wort zusammenfassen will, an all die Fragen der ‚Lebenskunde'. Nicht als ‚Fach' wäre die Lebenskunde zu erteilen, sie müsste gewissermassen das tragende Element des gesamten Unterrichtes sein. Das würde bedingen, dass die Klassen als ‚Familien' zu organisieren wären und dass das Bestreben vorherrschen müsste, den gesunden, warmen und liebreichen Geist stetsfort walten zu lassen. Ob und wie sich diese Idee organisatorisch lösen liesse, kommt ganz auf die örtlichen Verhältnisse an. Wenn die Idee aber richtig ist — und sie muss richtig sein! — dann müssen sich auch Wege zu deren Gestaltung finden lassen.

Wiederum am Beispiel der Schule gemessen, an der ich unterrichte, wäre es durchaus möglich, dass eine derartige Trennung schrittweise durchgeführt werden könnte. Lehrer und Hauswirtschaftsleh-

rerin müssten die Erlaubnis erhalten, einen gemeinsamen Plan auszuarbeiten, der es ermöglichte, je nach der Eignung des einen und des andern, eine Arbeitsteilung vorzunehmen. Diese würde von Schule zu Schule vorerst verschieden ausfallen. Das würde aber nichts schaden, weil gerade damit sehr wertvolle Erfahrungen gesammelt werden könnten, die für eine endgültige Lösung auszuwerten wären. Es scheint uns, dass dieser Weg der natürlichen Entwicklung besser entsprechen dürfte als das umgekehrte Verfahren, von einer bereits allgemein gültigen Form auszugehen und dann alles über den gleichen Leisten zu schlagen.»

Auch meine Meinung! Wie wollte man den gleichen Lehrplan für eine Averser Abschlussklasse und eine Abschlussklasse der Herrschaft verbindlich erklären? Oder wie verschieden ist die Abschlussklasse eines Bauerndorfes von der eines Fremdenindustrieortes? Man mache es nach dem Rat des Berner Lehrers und beauftrage die Inspektoren, die Entwicklung zu prüfen, und schliesslich wird sich ein sogenannter Minimallehrplan herauskristallisieren. Aber der Lehrer macht die Schule, nicht der offizielle Lehrplan.

Die Revision verlangt sodann von Kanton und Gemeinde grosse Opfer: Werkstätten, Gärten, Küchen, Lehrerausbildung. Dann müssten von den 127 Gesamtschulen wohl grösstenteils die Oberschulen abgetrennt und gesondert geführt werden.

Alle diese Einwände — und noch andere — sprechen nun freilich nicht gegen die Reform. Sie muss und wird geprüft werden.

Für die geforderten landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sind Verordnung und Lehrplan vorhanden. In den Jahren 1929 bis 1935 sind 149 Lehrer in besondern Kursen an der lanswirtschaftlichen Schule Plantahof in Landquart ausgebildet worden. Dann fielen die Bundessubventionen dahin, der Aktivdienst nahm die Lehrer in Anspruch, und die Sache stockte. Für die Mädchenfortbildungsschulen fehlen uns vor allem die Lehrerinnen. Auch da gibt's viel Aufbauarbeit.

Die Motion Sialm braucht uns nicht lange aufzuhalten. Sie verlangt praktische und theoretische Ausbildung des jungen Bauern und schliesslich Meisterschaftsprüfung. Die Motion deckt sich mit der Eingabe der Fachkommission für Erziehung und Unterricht des schweizerischen Verbandes der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen und der Ingenieur-Agronomen an das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement. Subventionen sollen diese Ausbildungsstufen fördern.

Aber genug der Projekte. Setzen wir uns warm für das landwirtschaftliche Bildungswesen ein. Doch sei eines nicht vergessen. Es geht nicht um den Agronomen und den bloss beruflich gerissenen Landwirt; es geht um den Bauern. Der Bauernstand ist nicht nur der Nährstand; er ist auch der Volksteil, in dem sich Schollentreue, Verbundenheit mit Gott und Natur, sittliche Kraft und Gesundheit erhalten kann und soll. Der fromme Glanz, der über einem Gotthelf-Bauernhof liegt, muss ihm bleiben. «Lasst uns Menschen bilden.»

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Emmental des BMV. Um es vorweg zu nehmen: Beschämend wenig Mitglieder folgten der Einladung zur Sektionsversammlung vom 27. Februar in Konolfingen. Dabei ging es um Besoldungsfragen, von denen man annehmen dürfte, sie seien selbst für Kollegen in Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung von einigem Interesse. Und ist in der Gemeinde, deren Schule gar durch keinen einzigen Lehrer vertreten war, alles so zum besten bestellt?

Nach einem kurzen Begrüssungswort erteilte Präsident Gfeller, Signau, Dr. K. Wyss das Wort zu einem Referat über «Besoldungsfragen». In seinen hochstehenden Darlegungen äusserte sich der Lehrersekretär eingehend über den ganzen Fragenkomplex, wobei er gelegentlich den Kantonalvorstand in Schutz nehmen musste vor ungerechtfertigten Anschuldigungen. Er wies vor allem den Vorwurf, der Kantonalvorstand habe in der Besoldungsfrage etwas versäumt, energisch zurück. Dr. Wyss schilderte das Zustandekommen des neuen Besoldungsgesetzes und würdigte die damit erzielten Fortschritte. Seit dem Sommer 1945 stellt die Wiederherstellung des Vorkriegsreallohnes das Hauptziel dar. Für die nächste Zukunft steht die Erwirkung zusätzlicher Teuerungszulagen für 1947 im Vordergrund; dann soll die Einbeziehung weiterer Teile der Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung folgen, ferner die Anpassung unserer Besoldungen an die des Staatspersonals.

Uebergehend zum Problem Leistungslohn-Soziallohn, verwies der Referent auf eine oft oberflächliche Auslegung des Begriffes Leistungslohn, bei welcher der Einsatz der Persönlichkeit, die Verantwortung, die Erfahrung und die Kenntnisse nicht berücksichtigt werden können. Soziallohn als Kind einer Notzeit ist nur in Notzeiten gerechtfertigt. Die Richtung ist gegeben: Ausreichender Leistungslohn in stabiler Zeit.

Mit einem Hinweis auf die glückliche Annahme des Sanierungsdekretes im Grossen Rat schloss der Referent seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

In der Diskussion wurde wiederholt die grosse Arbeit des Kantonalvorstandes lobend anerkannt und anderseits betont, die Sektion müsse neben der rein kulturellen Betätigung die gewerkschaftliche Seite wieder etwas mehr hervorkehren. In einer Zeit, wo das Ansehen eines Mannes proportional mit der Motorenstärke seines Automobils steigt, muss auch der Lehrer in bezug auf seine Besoldung dorthin gestellt werden, wo er hingehört, damit sein Ansehen höher gewertet wird.

Es wurde auch die Auffassung vertreten, auf Sozialzulagen könne nicht verzichtet werden, und die diesjährigen Ansätze dürften auf keinen Fall unterschritten werden.

Zutreffend wurde ferner bemerkt, dass die Naturalien — bei einer Einschätzung auf sechs Jahre — nicht mehr eine gleitende Lohnskala darstellten und die Frage ihrer Abschaffung erörtert werden müsse. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, dass die Naturalien geldwertbeständig sind. Nachdem er vor trügerischen Vergleichen mit den Besoldungsansätzen der Staatsbeamten gewarnt hatte, orientierte Schulinspektor Balmer, dass die Einschätzung der Naturalien im Amt Konolfingen auf guten Wegen sei, abgesehen von wenigen strittigen Fällen. In Oberdiessbach liegt der Fall am krassesten, indem die Gemeindebehörde auf eine fundierte Eingabe der Lehrerschaft nicht einmal antwortete.

Wiederholt griff Dr. Wyss in die Diskussion ein. Er lehnte eine weitere Annäherung an den Gewerkschaftsbund ab. Die Lehrerschaft dürfe nicht syndikalisiert werden. Einigkeit innerhalb der bernischen und der schweizerischen Lehrerschaft sei wichtiger. Er zeigte auch, dass wir jetzt schneller einzahlen müssten, wenn wir mit der Versicherung auf gleicher Höhe sein wollen wie das Staatspersonal, das schon zwei Jahre vorher einen Fonds zu äufnen begann. Weitere Punkte der Diskussion herauszugreifen, würde zu weit führen.

Die verbleibenden geschäftlichen Verhandlungen wurden in kürzester Zeit erledigt. In stillem Gedenken erhob sich die Versammlung zu Ehren des verstorbenen Kollegen Ernst Aebi, Wichtrach. Für die nächste Sektionsversammlung im Frühling ist eine Besichtigung der eidgenössischen Münzstätte und der neuen Landestopographie vorgesehen. Die Anregung, für Vorträge in den Versammlungen sektionseigene Redner zu finden, wurde zur Prüfung entgegengenommen.

Nach fünfstündiger Dauer konnte der Präsident mit dem besten Dank an den Hauptreferenten für seine vorzüglichen Ausführungen und an alle Diskussionsredner die ergiebige Tagung schliessen. *P. W.*

Sektion Trachselwald des BLV. Zur ausserordentlichen Hauptversammlung vom 29. Januar im Hotel Bahnhof in Grünen, konnte der Präsident, Kollege Fritz Krebs, nur eine kleine Schar begrüssen.

Neben Neuaufnahmen standen zwei wichtige Traktanden im Mittelpunkt: Beschlussfassung über die Herausgabe heimatkundlicher Quellenhefte und der Vortrag von Herrn Grossrat Fritz Grütter, Bern, über Besoldungsfragen.

Beim Quellenwerk handelt es sich um Einzelhefte mit Themen aus der Geschichte der engern Heimat, die nicht nur dem Unterrichte dienen, sondern auch Leute ausserhalb des Lehrerstandes interessieren möchten. Der Ankauf der Hefte ist durch Vereinsbeschluss für unsere Mitglieder obligatorisch erklärt worden. Das der Versammlung im Entwurf vorgelegte Reglement über die Herausgabe wurde in seinen einzelnen Punkten besprochen und in unverändertem Wortlaut genehmigt. Redaktion, Druck und Vertrieb der Quellenhefte übernimmt eine gleichzeitig hiefür gewählte Kommission, bestehend aus den Kollegen Max Frutiger, Lehrer, Ranflüh; Hans Käser, Lehrer, Walterswil; Alfred Luginbühl, Sekundarlehrer, Sumiswald; Dr. Hans Schlunegger, Sekundarlehrer, Huttwil; Hans Würgler, Lehrer, Rüegsau. Wir wünschen ihnen eine erspriessliche Zusammenarbeit und dem Werk eine gute Zukunft.

Nachdem das Quellenwerk unter Dach gebracht war, ergriff Herr Grütter das Wort zur Heimatkunde unseres Geldbeutels, wie er selbst überleitend betonte. Klar und lebendig legte der Referent die ganze Entwicklung unserer Finanzen dar und wies auf die Möglichkeiten und Aufgaben des einzelnen wie der Gesamtheit hin im Kampfe um alle Existenzfragen.

Die rege benützte Diskussion ergab ein eindrückliches Bild der wirklichen Notlage vieler Kollegen, wovon das Echo an dieser Stelle laut genug ertönte. Zur Abfassung einer Resolution reichte die Zeit nicht mehr aus, aber die Forderungen und Erwartungen sind dieselben wie hin und her in den Sektionen.

Seien wir dankbar für das bisher Erreichte und werden wir nicht ungeduldig, angesichts des unvergleichlichen Elends in den Kriegsgebieten, wenn das Tempo aller Bemühungen nicht durchwegs unsern Bedürfnissen entspricht. *H. K.*

Verschiedenes

August Oetikers Abschiedskonzert: Grosse Messe in f-moll, von Anton Bruckner. « Immer, wenn die Stadt Bern Grosses vollbracht, hat sie Zuzug bekommen von der Landschaft. » Diese Worte von Stadtpräsident Dr. Bärtschi, gesprochen an der zu Ehren von August Oetiker durchgeführten Konzertfeier, wollten der Freude Ausdruck verleihen, dass Land- und Stadtchöre sich vereinigt, um gemeinsam die grosse, gelungene Tat zu vollbringen, die die Aufführung von Anton Bruckners f-moll-Messe bedeutet.

Mit dem Lehrergesangverein Bern haben sich der Cäcilienverein Thun und der Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental und Interlaken vereinigt, um dieses Abschiedskonzert mit und für August Oetiker zu geben. In der anschliessenden schlichten Konzertfeier wurde des jahrzehntelangen, erfolgreichen Wirkens des scheidenden Dirigenten gedacht. Oberlehrer Werner Brand brachte ihm als Präsident des Lehrergesangvereins Bern in warmen Worten den Dank des Vorstandes und des Chores zum Ausdruck. August Oetiker hat diesen Verein seit 1913, also während 34 Jahren geleitet und dabei 78 grosse Aufführungen und 35 kleinere Veranstaltungen mit Hingabe und grosser Gewissenhaftigkeit vorbereitet und durchgeführt und den Chor zu einem Ensemble herangebildet, das stets mit Erfolg die grössten Werke der Musikliteratur zu Gehör brachte. Wir erinnern uns der grossen Oratorienaufführungen wie Bachs Passionen, der Requien von Mozart und Brahms, der Messen von Bach und Beethoven, der Jahreszeiten von Haydn, des Messias von Händel und der Vidi aquam-Messe von Klose.

August Oetiker ist eine der markanten Musiker- und Dirigentengestalten, die dem Musik- und Kulturleben unseres Landes den Stempel aufgedrückt haben. Werner Brand schilderte ihn als bedeutenden Chormeister, der kein Langweiler sei und immer neu aus seinem grossen Erleben heraus gestaltet habe. In kurzen Worten würdigte auch Herr Loder, Präsident des Vereinskonvents, die Arbeit Oetikers, die Achtung, Verehrung, ja Liebe verdiene. Er erinnerte an die minutiöse Kleinarbeit, die jede Aufführung verlangt, dankte für die Idee und Verwirklichung der Chorgemeinschaften und stellte mit Freude fest, dass Oetiker trotz seiner grossen Arbeit jugendlich geblieben ist. Auch Dr. Bärtschi schloss sich dem Danke der Vorredner an und betonte die geleistete Kulturarbeit, und er hofft, auch in Zukunft möchten sich Männer mit solch guter Gesinnung und bescheidener Art einsetzen, damit das Schöne und Kultivierte unserem Bern erhalten bleibe. Ein Ausspruch Goethes scheint ihm Wesen und Wirken des Gefeierten zu charakterisieren: « Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, bleibt eingeweiht. »

August Oetiker, der am 22. September 1874 in Lachen (Schwyz) geboren wurde, lebt seit 1901 in Thun, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Da hat er zunächst die Leitung des Männerchors Frohsinn übernommen, später die des Orchestervereins und die des neugegründeten Cäcilienvereins. Daneben hat er von 1904—1920 das Organistenamt an der Thuner Stadtkirche betreut. Seine Hauptarbeit leistete er als Leiter der verschiedenen Lehrergesangvereine (Bern, Thun, Burgdorf, Frutigen-Niedersimmental und Interlaken). Daneben leitete er kürzere oder längere Zeit verschiedene Männerchöre und Orchestervereine. Von Thun aus wirkte er so in Langnau, Luzern, Brig, Visp und Bern.

Wer Oetikers Chöre gehört hat, muss deren hohe, durch vorzügliche Schulung erreichten Qualitäten anerkennen. Oetiker ist ein bedeutender Erzieher und sein Wirken ist landauf und landab von grosser Nachhaltigkeit. Manch ein Lehrer wird ihm dafür Dank wissen. Charakteristisch für ihn ist ausserdem, dass er sich immer wieder für junge Solisten einsetzte. Auf seinen Programmen las man immer neu unbekannte Namen, die später zu Klang und Ehre kamen.

*

Der Lehrergesangverein von Bern hätte zum Abschied von August Oetiker kein würdigeres Werk wählen können als die f-moll-Messe von Bruckner. Dass Oetiker die Tat gelang, die Messe — deren stilistische Interpretationsweise zum Teil immer noch umstritten ist — so aufzuführen, ist uns ein Beweis seiner grossen Einsatzbereitschaft, seiner geistigen Beweglichkeit und Jugendlichkeit, die er sich trotz des hohen Alters erhalten hat. Die Aufführung muss zu den besten gezählt werden, die bisher in Bern stattgefunden haben. Wir erinnern uns früherer Aufführungen, die unter zu schnellen Tempi gelitten haben, einer Münsteraufführung, wo im Gloria und Credo das überhetzte Tempo die Horn- und Posauneneinsätze zu Synkopen verzerrte.

Diesmal konnte man Wesen und Stil von Bruckners Werk ungetrübt erleben. Mit grosser innerer Kraft und Ruhe flossen die weit gewölbten melodischen Linien dahin. Die Weite des Atems, die dynamischen Uebersteigerungen und glänzenden,

fleischlos allein genügt nicht, es muss richtig zusammengesetzt sein!
Vegetar. 1.-Stock-Restaurant A. Nussbaum, Neuengasse 30, Ryfflihof, Bern 290

orgelhaften Klänge brachten die ekstatisch-mystische Gottgläubigkeit Bruckners zum Ausdruck. Diese weitgeschwungenen Bogen kennen als geschichtliches Vorbild die Gregorianik. Diese Wesenszüge weisen das Werk in den Kirchenraum hinein, und wir bedauern nur, das der Lehrergesangverein Bern auch diesmal den Wagemut nicht aufbrachte, das Werk im Münster zu singen.

Von den drei Messen, die Bruckner geschrieben, ist die f-moll die letzte und grösste; sie entstand in den Jahren 1867/68 und erst vier Jahre später, 1872 hat Bruckner die Uraufführung, eine liturgische Aufführung in der Augustinerkirche zu Wien, erlebt. Bis zur ersten Konzert-Aufführung sollten Jahre vergehen, weil die Dirigenten das Werk als zu schwer und unsangbar ablehnten. Erst 1893 wagte Franz Schalk die konzertmässige Aufführung in Wien, und erst 1915 unternahm es Siegfried Ochs, das Werk auch in Berlin zum erstenmal zu Gehör zu bringen. Uns Bernern wurde es erst vor etwa 20 Jahren geschenkt, und August Oetiker hat nun mit dieser letzten Aufführung seinem Schaffen die Krone aufgesetzt.

Die Wiedergabe des grossen Werkes war um so bedeutender, als es Oetiker gelang, die drei ausführenden Chöre zu einer geschlossenen Einheit des Erlebens und der Ausdruckskraft zu führen. Der Chor war all den grossen Anforderungen restlos gewachsen und zeigte edlen Wohlklang der Stimmen, dynamische Differenziertheit, gepflegte Aussprache und Hingabe in den zart verhaltenen Piani und ebenso in der Entwicklung grosser Steigerungen.

Die Solisten — Helene Fahrni, Sopran; Maria Helbling, Alt; Erwin Tüller, Tenor, und Felix Löffel, Bass — stellten sich ganz in den Dienst des grossen Werkes und interpretierten ihre Solopartien, die sich nirgends zu selbständigen Arien ausweiten, in vollkommener Art. Als Organist amtete mit überlegener Sicherheit Traugott Jost. Das verstärkte Berner Stadtorchester setzte sich ganz mit seinem Können ein; die Blechbläser seien dabei besonders lobend erwähnt. Beifall und Blumen durfte August Oetiker als Zeugnis tiefsten und wohlverdienten Dankes entgegennehmen.

E. Meier.

Hauptversammlung des Kantonalverbandes bernischer Arbeitslehrerinnen, *8. März 1947 in Bern.* In gewohnt grosser Zahl fanden sich im Palmensaal die bernischen Arbeitslehrerinnen aus allen Gebieten des Kantons ein und folgten mit grossem Interesse den von der Präsidentin, Frau J. Räber-Herzig straff und gewandt geführten Verhandlungen. Mit warmen Begrüssungsworten, die sowohl der Versammlung, als auch im speziellen den Abordnungen der Erziehungsdirektion, der städtischen Schuldirektion, des bernischen Frauenbundes, des Lehrerinnenvereins, der Prüfungskommission für Arbeitslehrerinnen und der Presse galten, konnte sie auch eine Seminarklasse der Neuen Mädchenschule willkommen heissen, die durch drei frisch gesungene Lieder die Anwesenden erfreuten.

Frau Räber eröffnete den geschäftlichen Teil mit einigen tiefgründigen Gedanken über Erreichtes und noch nicht Erfülltes. Obwohl seit Kriegsende zwei Jahre verflossen sind, ist wirklicher Friede noch nicht erreicht. — In unserem Land ist die Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung immer noch in der Schwebe. — Wohl durfte die Schweizerspende manche Schicksalshärten mildern, aber wir dürfen nicht müde werden, weiter zu spenden und unseren schwergeprüften Mitmenschen den Glauben an die Menschheit wieder zu geben. — *Protokoll* und *Kassabericht*, beide in knapper, aber sehr übersichtlicher Form, wurden genehmigt und den beiden Verfasserinnen warm verdankt. — In der Folge wurde, auf Antrag der Delegiertenversammlung, beschlossen, den Mitgliederbeitrag für den Kantonalverband von Fr. 1. — auf Fr. 2. — zu erhöhen; ferner sollen künftig für Bern-Stadt und Biel für die erste Klasse Stellvertretung Fr. 3. — statt Fr. 2. 50 in die Kasse einbezahlt werden. — Auch eine Beitragserhöhung an den Schweiz. Arbeitslehrerinnen-Verein von Fr. 1. — auf Fr. 1. 50 wurde genehmigt. — Weiter wurde gemeldet, es sei Aussicht vorhanden, die Renten der Invalidenkasse der Arbeitslehrerinnen allmählich so zu erhöhen, dass sie in zirka 10 Jahren wieder 70% erreichen werden.

Im *Jahresbericht* gibt Frau Räber eine klare Uebersicht über die Fortbildungskurse 1946: Psychologiekurse von Seminardirektor Dr. Schmid, Thun, in Bern und Thun, und Kurse über schmückendes Gestalten. Die grosse Teilnehmerzahl bewies reges Interesse. Die Freude über das Gebotene kam in mehreren Kursberichten zum Ausdruck. — Verschiedene Arbeitsschulen verfertigten zahlreiche Arbeiten für das Pestalozzidorf in Trogen und junge Arbeitslehrerinnen stellten ihre Kräfte überlasteten Haushaltungen und Hotels während ihrer Ferien zur Verfügung. — Dankbar gedenkt Frau Räber der Unterstützung des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins beim Ansuchen um Ueberlassung von Morgenstunden für den Handarbeitsunterricht.

Für die *Fortbildungskurse 1947* sollen aus der Fülle des Stoffes der Psychologiekurse von 1946 Teilgebiete herausgegriffen und in eintägigen Kursen mit Diskussionen behandelt werden.

Die neuen Lehrpläne sollen Ende März verschickt, Orientierungen über die Neuerungen nachfolgen und an Hand von Arbeiten aus den verschiedenen Seminarien gezeigt werden. Ferner teilt Frau Räber mit, dass die *Kurse* des *Schweiz. Arbeitslehrerinnen-Vereins* in der Arbeitslehrerinnen-Zeitung bekanntgegeben werden.

Auf Antrag der Delegiertenversammlung soll am Schluss der Tagung eine freiwillige Sammlung zugunsten der Rotkreuz-Kinderhilfe und des Pestalozzidorfes durchgeführt werden.

Damit schloss der geschäftliche Teil der Versammlung und Frau Räber begrüsste die Referentin, Frau Beatrix von Steiger, die in unübertrefflicher Vortragskunst über die *Frauengestalten aus Rudolf von Tavels Werken* erläuternd sprach und Teile aus *Meischter und Ritter* vorlas. Keine andere Schweizerstadt, ja selbst keine andere Stadt der Welt, besitzt für seine Geschichte ein so schönes Bilderbuch, wie Bern in den Büchern Rudolf von Tavels, in denen er alte, währschafte Bernerart so lebendig wieder erstehen lässt. Tavel besass Ehrfurcht vor den andern, eine heute fast verlorengegangene Eigenschaft, und in seiner am innigsten geschilderten Gestalt, Barbara von Erlach, setzte er der Frau das schönste Denkmal. Reicher Beifall unterstützte den Dank der Präsidentin an die den Charme der Tavelschen Frauengestalten verkörpernde Referentin, womit der offizielle Teil der wohlgelungenen Tagung schloss. *F. M.*

☞ **Die nächste Nummer vom 29. März wird einen Artikel von Herrn Professor Alder über die « Sanierung der Lehrerversicherungskasse » und andere Beiträge zu Versicherungsfragen enthalten. Die welschen Mitglieder sind über die Sanierung schon durch den Artikel von A. W. in der Nummer 49 vom 15. März 1947 unterrichtet (s. S. 802). Das weitere wird kurz zusammengefasst am 5. April in französischer Sprache erscheinen.**

Bündner Schulfragen. Die Arbeit wurde uns von Herrn Seminardirektor Dr. Martin Schmid, Chur, schon im September des letzten Jahres zur Verfügung gestellt. Wir danken ihm verbindlich, dass er so freundlich war, unserm Ansuchen zu entsprechen.

Leider hat die bekannte Raumnot die Veröffentlichung etwas verzögert. Die Arbeit hat aber an Aktualität nichts eingebüsst. Sie vermittelt uns nicht nur wertvolle Einblicke in die Vielgestaltigkeit des bündnerischen Schulwesens, sondern ist auch in ihren allgemeinen Teilen überaus lesenswert. Wir verweisen ganz besonders auf die Abschnitte über die Lehrerbildung und die Ausgestaltung der Abschlussklassen. — Das auf Seite 811 skizzierte Besoldungsgesetz wurde im Spätherbst 1946 vom Bündnervolk angenommen. Wir gratulieren der Bündnerlehrerschaft zu diesem schönen Erfolge, der, wie Herr Seminardirektor Schmid darstellt, in zwiefacher Hinsicht von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. *P. F.*

Unterschreibt das Referendum über die AHV nicht!

Société pédagogique jurassienne

Le Comité général qui, répétons-le, est formé du Comité central et de MM. les présidents des sections jurassiennes, s'est réuni, le samedi, 15 mars écoulé, à Delémont.

Tous les membres étaient présents. Mlle Kohler et M. Montavon, les deux membres jurassiens du Comité cantonal de la SIB, M. Perrot, correspondant attitré à l'Educateur et M. J. R. Graf, président de la sous-commission pour l'étude du régime fédéral de la gymnastique assistaient à la séance.

Dans les communications du début, on apprend que les sections suivantes se sont déjà assuré des rapporteurs pour l'étude du sujet du Congrès de Bienne du 5 juin 1948:

La Neuveville: M. le Dr Joray, rapporteur général.
Bienne: M. le Dr Perret, directeur du Technicum des Montagnes neuchâteloises.
Courtelary: M. Ed. Baumgartner, directeur des Ecoles à Bienne.
Delémont: M. le Dr Junod, directeur de l'Ecole normale.
Franches-Montagnes: M. Marcel Cattin, instituteur, Les Bois.

La date du 30 septembre 1947 pour la remise des travaux de sections au Comité cantonal est maintenue. Elle s'impose, si l'on veut que le rapporteur général puisse tenir compte des suggestions des différents synodes, et pourtant, livrer son rapport à temps pour l'impression.

La « germanisation du Jura » ou, plus exactement, la question des écoles de langue allemande dans le Jura, retient l'attention du Comité durant deux grands tours d'horloge. M. Laurent Boillat, de Tramelan, placé au cœur de la région menacée de germanisation larvée fait un résumé du brillant exposé déjà donné dans la séance du 15 février écoulé. Il demande que notre commission appuie les efforts de l'Emulation jurassienne dans sa lutte pour le maintien du Jura, terre romande. M. Georges Chapuis, instituteur au Noirmont, présente à son tour un rapport, qui, s'il constate les mêmes faits, établit et regrette que les Jurassiens soient les premiers fautifs de l'apport anabaptiste d'outre Aar. Le paysan jurassien abandonne sa terre, et les fermes vendues par les Houriet, Cattin et autres Monnier sont rachetées par des Racheter, Loosli et autres Amstutz. Tous braves Suisses qui ont bien le droit de s'établir où ils veulent ou peuvent. Peut-on faire un grief à la population de Mont-Tramelan d'être devenue une communauté de langue allemande alors qu'elle compte 18 familles de langue allemande et deux seulement de langue française?

La question, on le voit, n'est pas simple, et l'on comprend facilement qu'en deux heures on ait eu de la peine à l'épuiser. Finalement, les arguments de MM. R. Henry et Louis Viatte, cités par l'Emulation, emportent les derniers scrupules:

« Il faut que les nouveaux-venus s'assimilent avec les habitants du pays... Les églises allemandes sont nombreuses en pays romand, et inversement, tandis qu'en matière d'écoles publiques, la règle est qu'on doit parler la seule langue du pays » (La Suisse et la question des langues).

« C'est une suprême nécessité de défendre avec la dernière énergie, dans la question des langues, la règle du statut territorial. Autrement le groupe allemand, qui est deux fois plus fort que les trois autres groupes réunis, les opprimerait. Nous verrions se réaliser le vœu de ceux qui cherchent à germaniser le pays romand. » (Viatte.)

Le bilinguisme biennois n'a rien à voir dans cette question puisqu'il a été voulu, vers 1840 déjà, par les autorités de la Ville, qui firent appel aux horlogers jurassiens, leur garantissant des écoles de langue française. A Bienne, d'ailleurs, ni le français ni l'allemand ne sont en danger... sinon peut-être dans leur pureté d'expression..., mais ceci est déjà une autre histoire!

La question des écoles privées (ou publiques) de langue française à Berne est encore une tout autre question. Berne n'est pas une ville allemande, mais la capitale d'un Etat fédératif qui a le devoir d'employer, jusque dans les plus hautes fonctions, des magistrats et des scribes de langue française et de langue italienne. Ces derniers ne s'installent pas à demeure dans la capitale mais retournent pour la plupart dans leur canton d'origine au bout d'un certain temps. Ils devraient avoir le droit de faire instruire leurs enfants dans la langue qui est la leur. Il n'y a donc pas de contradiction à lutter contre les écoles de langue allemande dans le Jura et pour des écoles de langue française (et italienne) à Berne. Prétendre le contraire et assimiler les deux problèmes est signe d'incompréhension ou de mauvaise foi.

En votation finale, le Comité cantonal, siégeant, selon l'art. 20 des statuts en « Commission pédagogique jurassienne » décide d'appuyer moralement les efforts de l'Emulation jurassienne dans sa lutte contre la germanisation du Jura, efforts qui peuvent se résumer ainsi: « Interventions appropriées en vue de mettre fin à l'anarchie linguistique régnant dans le Jura, intervention en vue d'exiger que les écoles publiques allemandes redeviennent françaises progressivement, et que les écoles privées ne soient plus subventionnées. »

Ce tractandum épuisé, on passe à la critique du rapport de 6 pages établi par une sous-commission formée de Madame Romy-Langel à Sorvilier, MM. Charpilloz, à Prêles, Graf et le soussigné à Bienne, concernant le régime fédéral de la gymnastique. Rappelons qu'en août dernier, le Département militaire fédéral avait essayé de faire passer dans la législation civile, ses décisions prises au début de la guerre en vertu des pleins-pouvoirs, décisions connues surtout sous le nom du « régime des trois heures hebdomadaires de gymnastique ». Devant l'opposition manifestée dans tout le pays, le dit Département élabora une nouvelle ordonnance dont les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » ont déjà entendu parler. C'est ce dernier projet, daté du 7 janvier 1947, qui faisait les frais de notre étude. Une vive, mais toujours courtoise discussion, passa le rapport puis les conclusions au crible. Le Comité cantonal ne put admettre toutes les idées de la commission et fut surtout catégorique en demandant énergiquement la suppression de tout examen de gymnastique, cette branche, si importante soit-elle, ne devant pas jouir d'un monopole quelconque dans l'enseignement. Nous renvoyons nos lecteurs à un prochain numéro de « L'Ecole Bernoise » pour y prendre connaissance des con-

clusions adoptées, conclusions qui seront transmises au Comité cantonal de la SIB afin que celui-ci leur donne la suite qu'il comporte.

Mais l'heure passe trop vite à Delémont. Une fois encore la liste des tractanda ne put être liquidée. Avant de lever la séance, le soussigné eut encore le rare plaisir de donner connaissance à la docte assemblée d'une nouvelle qui remplira de joie tous les membres de la SPJ. Et, présentement, il trépigne de ne pouvoir l'écrire tout entière, puisque l'un des présidents demanda de ne pas encore divulguer de noms. Ceux-ci viendront un peu plus tard, car les Jurassiens devront les connaître: Rappelons seulement qu'en 1945, la SPJ organisa un service d'entr'aide vis-à-vis des collègues sinistrés des régions limitrophes françaises: Jura, Doubs et Territoire de Belfort. Tous les Jurassiens y prirent part, et tous comprennent qu'il fallut des dévouements pour trier, peser, dédouaner, et faire passer les objets si nécessaires à ceux qui n'avaient plus un bout de fil, plus une chemise. Or, ceux qui furent la cheville ouvrière de cette œuvre qui nous a tant rapprochés de nos frères enseignants de France vont recevoir, sous peu, les palmes académiques. Pardon pour l'indiscrétion! Félicitations de tout cœur à ces chers collègues, tout gênés aujourd'hui d'une telle distinction: Quant à vous, collègues jurassiens, si vous êtes curieux, essayez de deviner. Vous n'aurez pas de peine à trouver. Ainsi, vous saurez... et je n'aurai rien dit!

Juste avant de sauter dans le train, on constate que l'horaire des CFF permettrait à deux membres du Comité général de se rendre plus facilement à Bienne qu'à Delémont pour les séances. Et la caissière escompte que la caisse ferait encore une économie en changeant le lieu des séances. On convoquera donc le prochain comité général avec MM. et Mesdames les délégués à la SIB à Bienne, huit jours avant l'assemblée des délégués de la SIB. But: Examiner, en Jurassiens, les tractanda de notre grand parlement pédagogique bernois.

Bienne, 16 mars 1947. *Chs. Jeanprêtre.*

Une prophétie de Wagner?

Au début de ce siècle, la musique négro-américaine n'avait pas encore traversé l'atlantique; on était alors volontiers wagnérien. Tannhäuser et Lohengrin étaient presque populaires, et les autres œuvres du maître — même les quatre drames musicaux qui composent l'*Anneau du Nibelung* (trilogie avec prologue) — avaient la faveur du public. On supportait allégrement cinq ou six heures de spectacle, et l'on sortait du théâtre, fatigué peut-être, mais grisé de cette musique enchanteresse, dont Richard Wagner connaissait toutes les ressources. On était en communion de sentiment avec Siegmund ou Siegfried, Sieglinde ou Brünnhilde, mais le sens véritable du drame échappait en général au spectateur, qui avait rarement l'occasion d'assister successivement aux représentations de l'*Or du Rhin*, la *Walkyrie*, *Siegfried* et le *Crépuscule des Dieux*.

Avec le recul, les personnages si attachants de Siegmund, Sieglinde, Siegfried, Brünnhilde, se sont estompés dans une auréole de musique, et l'on voit apparaître au premier plan les deux véritables acteurs du grand drame: Wotan et ... l'Anneau. Le Wotan de Wagner n'apparaît plus simplement comme le Zeus de l'Olympe germanique: c'est l'Homme, avec ses rêves, ses aspirations, ses conflits, ses faiblesses, figurés par des personnages allégoriques: Erda (le bon sens), Fricka (la morale courante, l'« honorabilité ») Brünnhilde (l'« éternel féminin »), Loge (l'intelligence, la ruse) ... Quant à l'Anneau du Nibelung, ou plutôt l'Or du Rhin, les exégètes y ont reconnu, non sans raison, l'argent, nous dirions aujourd'hui le capitalisme, et plus particulièrement la Société anonyme. Wagner aurait ainsi pressenti le développement grandiose — mais combien dangereux — de la Société anonyme et des trusts.

Il n'est pas impossible de résumer en quelques lignes ce chef d'œuvre, qui nous retenait près de vingt heures au théâtre, car Wagner ne péchait pas précisément par excès de sobriété.

Le rideau se lève (l'*Or du Rhin*) dans une atmosphère de bonheur sans ombres, aux sons d'une musique toute en accords majeurs (écoutez en particulier le beau *Leitmotiv* du Walhall). Les *Filles du Rhin* (naïades) évoluent gracieusement autour d'un récif, ou l'on voit briller l'*Or du Rhin*, qu'elles ont mission de garder. Au *Walhall* (l'Olympe germanique), *Wotan* (Zeus), entouré des autres dieux, contemple avec joie et fierté le somptueux château qu'il a fait édifier par deux frères, les géants *Fasolt* et *Fafner*.

Mais, un *Nibelung*, le nain *Albéric*, vient troubler la fête. Renonçant à l'amour (c'est la condition), il convoite l'Or, et réussit à s'en emparer par surprise. Aussitôt il fait confectionner l'*Anneau magique*, qui va lui conférer une puissance sans limite, et le *Tarnhelm*, cotte enchantée, qui lui assurera la possibilité de se métamorphoser, donc, pratiquement, l'invisibilité. Ces moyens lui permettront de réduire en esclavage son propre frère, *Mime*, qu'il obligera, au prix d'épuisants efforts et de terribles brimades, à lui amasser un immense trésor.

Au Walhall, Wotan, pressé par les deux géants, à qui, fort imprudemment, il avait promis par contrat la déesse *Freia* (Aphrodite) en paiement de leurs peines, ne peut se résigner à un tel sacrifice. Il leur offre en compensation le trésor d'Albéric, qu'il va aussitôt enlever, avec le concours de *Loge* (c'est-à-dire par la ruse). Le Nibelung, fou de colère, couvre de sa malédiction l'anneau magique. Dès lors, les événements vont se succéder avec une logique implacable, dominés par la malédiction fatale. — Il y aurait un moyen de conjurer le mal: restituer l'Or aux Filles du Rhin, mais qui en aurait l'intuition et la volonté?

Fasolt et Fafner ont exigé le trésor tout entier, y compris l'anneau, qui brillait au doigt de Wotan. Ils se battent pour la possession de ce symbole de la puissance. Fasolt est tué, et Fafner, mué en dragon, montera la garde devant une grotte, où sont déposés trésor, *Tarnhelm* et anneau.

Mais Wotan a touché à l'anneau magique: il en éprouve le charme irrésistible et malsain (Ich verlangte nach Macht, avouera-t-il plus tard à Brünnhilde); il va lui sacrifier son bonheur, sa dignité de dieu, et jusqu'à l'existence du Walhall. Dans l'impossibilité de le reprendre lui-même sans violer le contrat, il en chargera successivement son propre fils, *Siegmund*, et *Siegfried*, fils de Siegmund (et de sa sœur jumelle Sieglinde), qu'il

aura armés de sa propre épée. Mais, seul un héros sans peur et sans reproche, pur et invulnérable, pourrait braver impunément la malédiction d'Albéric. Hélas, Siegmund, coupable d'adultère et d'inceste, doit être sacrifié à Fricka; Brünnhilde, pour avoir tenté de lui porter secours, est, par Wotan, isolée sur un rocher entouré de flammes (Loge); Siegfried (un homme plus libre que moi, le dieu, dira Wotan), ce héros naïf et pur, qui ignore conventions et servitudes, et n'a pas « appris à connaître la peur» (Was ist's mit dem Fürchten?), parvient à tuer le dragon et à s'emparer du trésor, puis à délivrer Brünnhilde, mais, pour son malheur, il n'entend pas les appels des filles du Rhin, et ne leur restitue pas l'anneau maudit, qu'il a d'ailleurs offert à Brünnhilde en gage de son amour. Un breuvage magique lui fait oublier et violer son serment. Alors, *Hagen* — fils d'Albéric — s'empare de ce prétexte pour tuer Siegfried, en le frappant de son épée dans le dos, au seul endroit vulnérable. La mort de Siegfried, dernier espoir de Wotan, précipite le « Crépuscule des dieux» et le drame s'achève par l'embrasement du Walhall. (Dans le bouleversement général, Brünnhilde proclame que seul l'amour pourra régénérer le monde en ruine: allusion au christianisme fleurissant dans les ruines de l'empire romain?)

Je n'évoquerai pas ici les admirables pages musicales qui donnent à la trilogie tout son charme et toute sa beauté: le chant des Filles du Rhin, le duo de Siegmund et Sieglinde, la chevauchée des Walkyries, les adieux de Wotan à Brünnhilde, les murmures de la forêt, la mort de Siegfried, ... C'est la scène atroce d'Albéric et de Mime (dans le prologue) qui me paraît donner la clef du drame. Albéric, insatiable et cruel, puissant et invisible frappe impitoyablement son frère, qui travaille sans trêve ni repos. Voilà bien les caractères de l'Argent! Cette âpreté au gain, cette absence de scrupules, cette puissance insaisissable qui atteint l'homme partout et finit par lui couper toute retraite, font penser tout naturellement au capitalisme moderne. Albéric symboliserait le monde des « exploiteurs», et Mime, le « prolétariat».

Quant à la malédiction d'Albéric, jamais, depuis la décadence de Rome, elle n'a pesé aussi lourdement qu'aujourd'hui sur nos destinées. Nous la sentons dans la confusion politique, dans les crises économiques et les conflits sociaux, dans les scandales du clearing et du marché noir, dans les défaillances individuelles de plus en plus fréquentes, dans le déclin évident du niveau moral. Elle s'étale cyniquement dans les épouvantables charniers, qui sont la honte du XX^{e} siècle. C'est par elle, enfin, que l'on peut expliquer l'ascension prodigieuse d'Hitler, ses grands succès initiaux, son autorité tant en Allemagne que dans les territoires occupés, son immense prestige dans le monde, car la puissance inconcevable de ce Tamerlan moderne tenait essentiellement à la corruption de l'humanité par l'argent.

Etions-nous immunisés, nous autres Suisses, qui avons échappé si miraculeusement à l'effroyable tourmente? Hélas, le nombre impressionnant des condamnations à mort, les procès en cours, et les rumeurs persistantes, ne doivent laisser aucune illusion, et l'on frémit à la pensée de ce qui aurait pu se produire si Hitler avait jugé à propos de forcer nos frontières. L'« Anneau» a recours à tous les moyens, fait appel à toutes les faiblesses, à tous les bas instincts. Chloroformant les foules par la propagande, par d'habiles théories — celle de l'index de vie chère est un modèle du genre — par la presse et la radio, par le cinéma, les manifestations sportives, l'argent s'est installé en maître dans l'Etat, dont il accapare les leviers de commande. La guerre aidant, il a instauré l'économie dirigée, qui avait accumulé tant de ruines sous Dioclétien et ses successeurs. Qui sera capable de lui tenir tête? ... « Seul un héros...» L'Humanité ne pourrait ainsi attendre son salut que d'un héros plus fort que Siegmund, plus fort que Siegfried, d'un héros assez fort et assez pur — on songerait à Parsifal — pour résister à toutes les tentations, surtout à la plus redoutable, celle de l'argent. Et si ce fragile espoir est déçu, elle s'acheminera fatalement — comme au début de notre ère — vers le « Crépuscule des dieux», c'est-à-dire vers l'effondrement. Notre seule consolation serait alors de nous dire lâchement, à la manière de Louis XV: « Cela durera bien encore autant que nous.»

Herbert Jobin.

Nécrologie

Dr. Hippolyte Sautebin, 1868-1947

M. le Dr Sautebin, ancien directeur de l'Ecole normale de Delémont, vient de mourir d'une crise d'urémie. Depuis qu'il avait pris sa retraite en 1934, il avait suivi son fils à Ouchy et Villeneuve, où il vivait en sage, correspondant avec ses amis, allant les voir encore à l'occasion, reprenant contact ave les philosophes et les poètes, parcourant leurs œuvres, récitant journellement les stances qui l'enchantaient de plus en plus.

M. Sautebin était entré dans l'enseignement il y a exactement soixante ans, et il a servi l'école publique pendant 47 années: de 1887 à 1896 dans la petite école primaire de Saules, à laquelle il était resté étroitement attaché; à l'Ecole cantonale de Porrentruy jusqu'en 1907, en qualité de professeur de français, un professeur de talent, aimé et estimé de tous; il avait acquis le doctorat en philosophie en 1905. Appelé ensuite par l'école secondaire de Moutier, comme directeur, il devait contribuer à donner à cet établissement, qui vient de célébrer le 75^{e} anniversaire de sa fondation, son caractère scientifique et entreprenant; en 1915, lors du développement de la petite école normale d'institutrices en établissement moderne à trois, puis à quatre classes, il était élu professeur de français et lors du décès du directeur Duvoisin, en 1918, les autorités de l'école lui en confiaient la direction. Frappé dans ses affections familiales, affaibli par une maladie qui devait l'emporter, il prenait sa retraite en 1934, entouré de l'estime de ses chefs, de ses élèves et de ses collègues.

On a rappelé, au cours de ses obsèques, à Delémont, où il avait voulu reposer, ses mérites de citoyen: son

activité inlassable dans la vie publique et religieuse, dans un grand nombre de sociétés: Emulation jurassienne, orchestre, jurys des fêtes de chant, comité des fouilles de Vicques, comité du musée jurassien, comité du Foyer jurassien, etc. Mais c'est dans le domaine de l'école que M. Sautebin a rendu les services les plus éminents.

Le Dr Sautebin était un maître accompli. Non seulement, il était la conscience même, mais il avait le talent de se faire comprendre, d'enthousiasmer ses élèves, il avait la discrétion et la délicatesse d'un guide éclairé et respectueux de ses disciples. Aussi, ses anciennes élèves lui ont-elles témoigné leur reconnaissance de la façon la plus touchante, chaque fois qu'elles en ont eu l'occasion; elles étaient accourues nombreuses se joindre à leurs jeunes camarades élèves de l'Ecole normale, dans le convoi funèbre qui déambulait dans les rues de leur petite ville d'études.

M. Sautebin fut un directeur heureux. Il contribua au développement de sa chère Ecole normale, dont il fit un établissement empreint de confiance réciproque et de saine émulation, ouvert aux idées, en contact constant avec la vie. Il faudrait mentionner aussi l'activité du Dr Sautebin dans les associations pédagogiques, syndicales et officielles; il laisse un souvenir vivant à la Société pédagogique jurassienne, à la Société pédagogique romande, dont il ne manquait aucune rencontre, aux Synodes de districts, à la Société des Instituteurs bernois, chez les inspecteurs et directeurs de la Suisse romande, chez ses collègues des écoles normales. C'est un bon serviteur de l'école qui s'en va, regretté unanimement, et dont nous garderons un souvenir reconnaissant et fécond.

C. J.

Les lignes ci-dessus avaient déjà été remises à l'imprimeur quand nous parvint un deuxième article nécrologique, hommage d'une ancienne élève à la mémoire de M. Sautebin. Nous en publions volontiers un fragment: *Rédaction.*

Plusieurs orateurs surent nous redire la valeur, la distinction, la probité professionnelle, la bonté jamais en défaut et l'étonnante modestie de cet homme de bien et de ce grand jurassien.

En écoutant ces discours émouvants, en vibrant aux mélancoliques accords du beau chant exécuté par les élèves de l'école, les anciennes normaliennes, massées en un groupe uni dans la tristesse, revivaient le temps déjà lointain de leurs jeunes années. Pour certaines, c'était l'enterrement de leur jeunesse.

Sous son calme apparent, le Dr Sautebin possédait un enthousiasme admirable qui éclatait surtout dans ses leçons de français. Il communiquait à ses élèves le goût de la beauté littéraire, le sens du rythme et de l'harmonie. On sentait en lui le poète, un poète qui ne se livre pas volontiers, qui préfère s'exprimer par la voix des grands modèles.

Le sentiment que nous éprouvions pour lui avait des racines profondes. C'était un mélange d'admiration et de respectueuse affection. Le temps en fit de la vénération.

Lors du centenaire de l'Ecole normale, ce nous fut une douce joie de pouvoir causer un brin avec cet ancien maître si apprécié! Hélas! la souffrance avait déjà buriné ses beaux traits qui nous en devenaient plus chers encore!

Pour beaucoup d'entre nous, ce fut la dernière rencontre.

Dormez en paix, cher et bon maître, dans cette terre jurassienne tant aimée; auprès de la compagne retrouvée; non loin de cette Ecole à laquelle vous avez dédié toutes vos forces! Dormez en paix, après les dernières années douloureuses! Reposez sous les fleurs que viendront renouveler souvent la reconnaissance et l'amitié!

A. F.

Divers

Ecole cantonale de Porrentruy. C'est le 28 mars 1947 qu'auront lieu, à l'Ecole cantonale, les examens oraux de fin d'année, en présence des membres de la commission de cet établissement. Les dessins seront exposés dans la salle D, les 28 et 29 mars. La cérémonie des promotions se déroulera le samedi 29 mars, dès 14 heures, à la halle de gymnastique, dans l'ancienne église des Jésuites; au programme figurent de la musique, des chœurs, un ballet, encadrant le rapport du recteur, et une pièce en un acte « La Conjuration des Manches Rouges ».

Erratum. L'auteur de l'article « L'assainissement de la Caisse d'assurance du corps enseignant devant le Grand Conseil », publié dans le numéro du 15 mars, nous communique qu'un lapsus calami lui fait dire, au bas de la page 803: « L'art. 3, fixant les rappels de contributions par moitié par l'Etat et les assurés ainsi que les mensualités du premier en termes annuels d'au moins fr. 3 000 000, ne donne lieu à aucune discussion et est ainsi adopté. » C'est fr. 300 000 qu'il faut lire. *Rédaction.*

☞ Le prochain numéro du 29 mars contiendra un exposé du professeur Alder concernant « l'assainissement de la Caisse d'assurance » et d'autres articles relatifs aux questions d'assurance. Nos membres jurassiens ont déjà été renseignés sur l'assainissement par l'article d'A. W., publié dans le numéro du 15 mars 1947 (page 802). Un résumé des articles en question paraîtra en langue française dans le numéro du 5 avril.

Mitteilung des Sekretariats

Stellenausschreibung

Die durch den Hinscheid von Dr. Fritz Kilchenmann freigewordene Stelle eines

Redaktors der «Schulpraxis»

Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins

wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse an die Bewerber: Mitglied des Bernischen Lehrervereins, gute Vertrautheit mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der bernischen Schule, Kenntnis der französischen Sprache.

Auskunft über Pflichten und Rechte sowie über die Besoldung erteilt das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Die Anmeldungen sind bis *31. März 1947* zuhanden des Kantonalvorstandes an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern, zu richten.

Assurance vieillesse et survivants?

Ne signons pas le referendum!

Naturalienentschädigungen und Ortszulagen

Herzogenbuchsee-Seeberg.	neu Fr.	bisher Fr.
Entschädigung für Wohnung,		
für verheiratete Lehrer	1650	1200
für ledige Lehrer und Lehrerinnen	1250	960
Holz, für alle Lehrkräfte	300	250
Land, für alle Lehrkräfte	80	80
Trachselwald. Wohnung in natura		
Verheiratete und Ledige	300	
Für eine auswärts wohnende Lehrkraft	effektiver Mietpreis	
Holz	260	
Land	65	
Dürrenroth. Entschädigung für Wohnung		
Verheiratete	650	520
Ledige	500	410
Holz	260	220
Land	70	60
Eriswil. Entschädigung für Wohnung		
Verheiratete	700	550
Ledige	500	350
Holz	270	220
Land	60	60

Indemnités pour prestations en nature et allocations communales

Herzogenbuchsee-Seeberg.	act. fr.	jusqu'ici fr.
Indemnités pour le logement,		
instituteurs mariés	1650	1200
instituteurs célibataires et institutrices	1250	960
Bois, institutrices et instituteurs	300	250
Terrain, institutrices et instituteurs	80	80
Trachselwald. Logement en nature		
Mariés et célibataires	300	
Pour inst. habitant hors de la commune	prix du loyer eff.	
Bois	260	
Terrain	65	
Dürrenroth. Indemnités pour le logement		
Mariés	650	520
Célibataires	500	410
Bois	260	220
Terrain	70	60
Eriswil. Indemnités pour le logement		
Mariés	700	550
Célibataires	500	350
Bois	270	220
Terrain	60	60

Foyer d'éducation pour jeunes filles, Loveresse

MISE AU CONCOURS 76

Une place d'institutrice est à repourvoir pour le début de l'année scolaire 1947/48. Traitement: Fr. 5400.— jusqu'à Fr. 7680.—, plus allocations de renchérissement, sous déduction de Fr. 1620.— pour les prestations en nature. Les intéressées sont priées de s'annoncer jusqu'au 31 mars 1947, par écrit, à la

Direction de l'Assistance publique du canton de Berne
Place de la Cathédrale 3a

Handel, Bahn, Post. Arztgehilfinnen 44
Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfungen u. Beruf. Berufswahlklasse. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Prospekt
NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse Nr. 4 - Telephon 3 07 66

Hanna Wegmüller 207
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Pianos Flügel Kleinklaviere 197
Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen
PFISTER PIANOS
KRAMGASSE 54 · BERN
Telephon 2 15 33
Stimmungen Reparaturen

Praktische Geschenke
Ostern . Konfirmation
Lederwaren . Reiseartikel
Grosse Auswahl in allen Preislagen

77 **Bekannt vorteilhaft und gut**
Lederwaren - **HUMMEL**
Bern, Marktgasse 18

VEREIN GUTE SCHRIFTEN BERN
Wir suchen **Mitarbeiter** für den **Wiederverkauf.** 30 % Rabatt. Was nicht Absatz findet, nehmen wir zurück. Paketporto zu unsern Lasten. Kein Risiko. Verlangen Sie Probesendung.
Die Geschäftsstelle:
Fritz Mühlheim, alt Lehrer
201

durch Inserate Gewinn

Die bedeutende Neuerscheinung

73 aus dem

BENZIGER-VERLAG

Einsiedeln-Zürich

In allen Buchhandlungen

DAS LEBEN EINES GROSSEN SÜNDERS

Ein Dostojewski-Roman. 532 Seiten. Band I: Der Weg des Genies. Gebunden Fr. 17.60.

von Alja Rachmanowa

Wie Dostojewski in unerhörter Seelenstärke die Bitterkeit seiner Leiden überwand und dabei sein Menschentum immer reicher entfaltete, wie er immer wieder den Sieg errang über die mit Urgewalt ihn bedrängenden Dämonen, das ist nicht weniger gross wie die genialen Werke, in denen er sich der Mitwelt offenbarte. Rachmanowa hat dieses bedeutende Werk unter Beiziehung aller zugänglichen Quellen geschrieben.

52

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen
Konferenzsaal und Sitzungszimmer

75

Stellenausschreibung

Bei der **Anstalt zur Hoffnung in Riehen bei Basel** sind **2 Lehrstellen** (1 Lehrerstelle und 1 Lehrerinnenstelle) zu besetzen. Erforderlich ist Besitz eines Primarlehrerpatents, ferner sind die Eignung, mit schwierigen Schülern umzugehen, und die Befähigung zur Erteilung von Handarbeitsunterricht sehr erwünscht.

Beide Stelleninhaber haben intern in der Anstalt zu wohnen, gegen Vergütung eines Kostgeldes. Neben dem Unterricht ist noch Freizeitbeschäftigung zu übernehmen.

Die monatliche Barbesoldung nach Abzug der Vergütung für Kost und Logis beträgt zur Zeit Fr. 400.— (Minimum) bis Fr. 610.— (Maximum).

Schriftliche Anmeldungen sind unter Beilage eines Lebenslaufes und von allfälligen Zeugnissen und Ausweisen bis zum 5. April 1947 an das Sekretariat des Justizdepartements, Basel, Rheinsprung 16, zu richten.

Basel, den 17. März 1947.

Justizdepartement Basel-Stadt

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

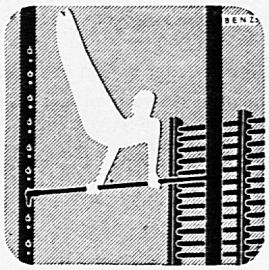
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

188

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



Zu verkaufen 71

Klavier

Marke Schmidt-Flohr, kreuzsaitig, Nussbaum matt poliert, sehr schöne Ausführung

Auskunft erteilt:
H. Kalt, Vereinsweg 13
Bern. Telephon 28297

Stöcklin

70

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Sachrechnen

a) Rechenfibel mit Bildern von Evert van Muyden.
Einzelbüchlein 1.–8./9. Schuljahr.
Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche.
Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.

b) Schlüssel 3.–8./9. Klasse, enthaltend die Aufgaben und die Antworten.

c) Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen.
I. Band: 1.–3. Schuljahr.
II. Band: 4.–6. Schuljahr.

Bestellungen an die **Buchdruckerei Landschäftler A.-G. Liestal.**

Durch

gut durchdachte Inserate

sichern Sie sich

Erfolge

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 72356